

Alttestamentliche Lesung: Jesaja 49,13-16

Auslegung:

„Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will *ich* doch deiner nicht vergessen.“

Da greift Gott ganz tief in die Kiste menschlicher Urerfahrungen, - offenbar um andere, mächtige Erfahrungen zu entkräften. Sagen wir es ruhig, wie es ist: Menschen *sind* manchmal enttäuscht. Enttäuscht von Gott. Das steht hier im Hintergrund: Sie, die Angeredeten, hatten erwartet, dass Gott ihre Not wenden würde. Sie hatten gehofft, dass er ganz schnell käme, um sie zu erretten. Er, der mächtige Gott. Und sie wurden enttäuscht. Oder sagen wir besser: Es wird ihnen ein hohes Maß an Geduld abverlangt, und das kann manchmal über die Kräfte gehen. *So lange schon* hatten sie vergeblich gewartet, dass ihrer Hoffnung allmählich die Puste ausgeht.

Wir werden gleich von Simeon hören, und von Hanna, - sie waren auch solche Menschen, von denen vor allem eines zu sagen war: Sie warteten. Und mit ihnen viele andere: Auf den Trost Israels, auf die Erlösung Jerusalems, so heißt es.

Sie waren geübt im Warten. Die, die in Jesaja 49 angere-det werden, offenbar weniger: „Der HERR hat mich ver-lassen, der Herr hat meiner vergessen“, so dachten sie, sie waren dabei, die Geduld zu verlieren. Aufzugeben: Es nützt ja doch alles nichts. Nichts wird sich ändern. - In so ein Loch kann man fallen. In das Loch der Hoffnungslo-sigkeit. In das Loch, aus dem es scheinbar keinen Aus-weg gibt, keine Rettung. In dem man am Ende verzwei-felt.

„Ist es denkbar, dass eine Frau ihr Kindlein vergisst, dass sie sich nicht erbarmt über den Sohn ihres Leibes?“ Das fragt Gott sie. Und die Antwort *kann* nur lauten: Nein, un-denkbar. Vielleicht geschieht es aber doch einmal – durch womöglich tragische Umstände, - aber selbst dann gilt: „Und ob sie seiner vergäße, so will ICH doch deiner nicht vergessen.“ Meine Liebe zu meinem Volk ist noch viel grundlegender als es selbst die Liebe einer Mutter je sein könnte.

„Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Wenn sie zu müde sind, Gott zu loben, dann müssen es eben andere für sie übernehmen: Der Himmel, die Erde, die Berge und die Wüste. Alles soll klingen vom Lob Gottes. Denn: „Der Herr hat sein Volk

getröstet und erbarmt sich seiner Elenden.“ So sicher ist das, dass davon schon in der Vergangenheitsform geredet werden kann, so, als blicke man schon darauf zurück. Und ja, genau das ist gemeint: Nicht mehr lange, dann werdet ihr darauf zurückblicken, wie Gott euch gerettet hat. Dann werdet ihr darüber lachen und euch wundern, wie ihr denken konntet, er hätte euch vergessen. „Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Niemals!

Lied: Nun lasst uns gehn und treten (ELKG² 376, 1-5)

Epistel: 1. Johannes 1,1-4

Halleluja - Hallelujavers (S. 79) – Halleluja

Lied: Bless the Lord, my soul

Auslegung:

„Wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch, was wir gesehen haben.“ Das ist, was die erste Generation, die der Augenzeugen, von der zweiten und jeder weiteren unterscheidet: Die haben selbst gehört und gesehen, betrachtet und betastet. Die haben Jesus erlebt,

seine Worte gehört, seine Taten gesehen. Die konnten ihn berühren, und er sie. All das bleibt den *Späteren* verwehrt.

Aber sind sie, die Augenzeugen, deshalb wirklich im Vorteil? War es für sie wirklich leichter zu glauben, als für uns? Vielleicht sollte man das erwarten. Aber *viele* Menschen haben Jesus erlebt, sind ihm begegnet, haben seine Worte gehört und seine Taten gesehen, - und haben doch nichts verstanden – und haben nicht geglaubt.

Denn „das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist“ - das konnte man nicht einfach sehen. „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“

Manche haben in ihm einen faszinierenden Menschen gesehen, einen jungen Mann mit großartigen Ideen, - andere (nicht zuletzt die eigene Familie) haben ihn schlicht für verrückt gehalten.

Es brauchte schon „erleuchtete Augen des Herzens“¹, um wirklich zu sehen, zu erkennen, wer er ist. Und die braucht es bis heute, - und Menschen, die Zeugnis geben

1 Epheser 1,18

von ihm. Und dann brauchts auch noch Ohren und Herzen, die offen sind, dieses Zeugnis anzunehmen.

Da haben wir es vielleicht sogar ein bisschen leichter als die Zeitgenossen Jesu, - denn die Zeugen sind ja für uns so etwas wie der verlängerte Zeigefinger des Johannes auf dem Isenheimer Altar: Sie weisen hin auf das Wesentliche, lenken unseren Blick auf das, worauf es ankommt: „Wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist -, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“

Und so sehen wir durch ihre Augen, und fühlen mit ihren Händen, und haben so über die Jahrhunderte hinweg Gemeinschaft mit ihnen, - und Anteil an der vollkommenen Freude: Wenn wir in Jesus Christus den erkennen, der das Leben und das Licht der Menschen ist. Von seiner Fülle nehmen wir alle bis heute Gnade um Gnade.

Lied: Von guten Mächten (ELKG² 379,1-2.5-7)

Evangelium: Lukas 2,25-38

Auslegung:

Simeon also, und Hanna, zwei alte Menschen. Zwei Menschen, die irgendwie mit dem Tempel verwachsen sind. Die regelmäßigen Tempelbesucher würden sich wohl gewundert haben, wenn sie sie einmal nicht dort angetroffen hätten. Simeon: „Gerecht und gottesfürchtig, er wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm.“ Und dieser Heilige Geist Gottes hatte ihm bezeugt, „er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.“

Und Hanna, „eine Prophetin, eine Witwe von vierundachtzig Jahren; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.“

Als Simeon die Eltern mit dem Säugling in den Tempel kommen sieht, weiß er gleich, dass dies der Tag ist, auf den er so lange gewartet hatte. Und dass dieses kleine Kind „der Heiland“ ist, „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“

Sein Lobgesang ist uns bis heute erhalten geblieben und eng mit dem Heiligen Abendmahl verknüpft, wo Gott sich ja auch ganz klein macht. Indem wir einstimmen in sein Lied, bezeugen wir einander, dass dieser Heiland auch

heute bei uns ist, verborgen in, mit und unter Brot und Wein.

Für Simeon, der so lange gewartet hatte, war klar: Nun hat sich mein Hoffen und Sehnen, mein Leben erfüllt: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.“ Nun kann ich in Frieden sterben, denn ich habe den, der der Trost Israel und das Heil der ganzen Welt sein sollte, in meinem eigenen Händen gehalten. Und auch Hanna stimmt in sein Loblied ein: Hanna „trat auch hinzu | zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: Shine, Jesus, shine (Herr, das Licht deiner Liebe...) (CoSi 504, s. hinten)